

### Neue Vorschläge zur Herkunft des Gallus Anonymus und zur Deutung seiner Chronik

von

Eduard Mühle

Die erst kürzlich an anderer Stelle resümierte neueste Forschungsdiskussion zum so genannten Gallus Anonymus und seinen *Cronicae et gesta ducum sive principum Polonorum*<sup>1</sup> hält in Staunen erregendem Tempo an. Nicht nur, dass der Posener Mediävist und Hilfswissenschaftler Tomasz Jasiński seine – wenn auch nicht gänzlich neue, so doch gegenüber älteren Varianten in Ansatz und Argumentation erheblich vertiefte – These einer italienisch-venezianischen Herkunft des Gallus weiter präzisiert hat. Ihr sind mit Johannes Frieds Annahme einer Bamberger Herkunft und Jarosław Wentas Verortung des anonymen Chronisten in einem bayerisch-süddeutschen Benediktinerkloster jungcluniazensischer Ausrichtung jetzt auch zwei gänzlich neue Konzeptionen zur Seite gestellt worden, mit denen das bisherige Spektrum der potentiellen Herkunftsregionen – Nordfrankreich, das Rhein-Maas-Gebiet (Lüttich), Südfrankreich (St. Gilles), Ungarn (Somogyvár), Böhmen, Norditalien bzw. Venedig-Dalmatien – um eine interessante Perspektive erweitert werden konnte.

Jasiński hat seine – nach Vorstudien 2008 monografisch ausgebreitete<sup>2</sup> – Konzeption<sup>3</sup> 2008/2009 in einem polnischen Beitrag noch einmal auf den Punkt gebracht: „Es unterliegt keinem Zweifel, das Gallus mit Italien, konkreter mit Venedig verbunden“ und „mit dem venezianischen Schreiber-

<sup>1</sup> EDUARD MÜHLE: *Cronicae et gesta ducum sive principum Polonorum*. Neue Forschungen zum so genannten Gallus Anonymus, in: *Deutsches Archiv zur Erforschung des Mittelalters* 65 (2009), S. 459-496.

<sup>2</sup> TOMASZ JASIŃSKI: *O pochodzeniu Galla Anonima* [Über die Herkunft des Gallus Anonymus], Kraków 2008; DERS.: *Czy Gall Anonim to Monachus Littorensis?* [Ist Gallus Anonymus der Monachus Littorensis?], in: *Kwartalnik Historyczny* 112 (2005), 3, S. 69-89; DERS.: *Rozwój średniowiecznej prozy rytmicznej a pochodzenie i wykształcenie Galla Anonima* [Die Entwicklung der mittelalterlichen Reimprosa und die Herkunft und Ausbildung des Gallus Anonymus], in: *Cognitioni Gestorum. Studia z dziejów średniowiecza dedykowane Profesorowi Jerzemu Strzelczykowi*, hrsg. von DARIUSZ A. SIKORSKI und ANDRZEJ M. WYRWA, Poznań – Warszawa 2006, S. 185-193; DERS.: *Fu il veneziano Monachus Littorensis l'autore della più antica cronaca polacca medievale?*, in: *Quaestiones Mediaevali* 12 (2007), S. 59-103.

<sup>3</sup> Vorstellung und Kritik dazu bei MÜHLE, *Cronicae et gesta* (wie Anm. 1), S. 468-475; DANIEL BAGI: *Królowie węgierscy w Kronice Galla Anonima* [Die ungarischen Könige in der Chronik des Gallus Anonymus], Kraków 2008, S. 176-201.

Mönch vom Lido“, dem Autor einer *Translatio sancti Nicolai*, identifiziert werden müsse. „Nur im Lichte der venezianischen Herkunft und einer solchen Identifikation“ könne „die Einmaligkeit der Prosa des Gallus, seine Vertrautheit mit der südslavischen Welt, Ungarn und Byzanz erklärt werden.“<sup>4</sup> Als entscheidende Argumente führt Jasiński hierzu folgende teils altbekannten, teils neuen Überlegungen an: 1. belege die Verwendung des Begriffs *vastaldiones* eine Verbindung des Chronisten mit Italien und keineswegs – wie Max Gumpłowicz aufgrund der (nach Jasiński durch Abschreibfehler verderbten) Schreibung *vastaldiones* (statt *guastaldiones*) 1895 meinte<sup>5</sup> – mit Flandern; 2. verweise die Verwendung des Begriffs *pristaldi* nicht auf Ungarn, wie erstmals Teodor Tyc 1924 meinte<sup>6</sup>, sondern auf den südslavischen Raum; 3. könne die von Gallus verwendete Bezeichnung des pommerschen Belgard (*urbs regia Alba*, poln. Białogard) als eine Reminiszenz des Chronisten an das ebenfalls als *urbs regia* bezeichnete dalmatinische Weißenburg (kroat. Biograd na Moru) gedeutet werden; 4. müssten einige, von der älteren sprachwissenschaftlichen Forschung als Tschechismen<sup>7</sup> gedeuteten Worte der Chronik als Südslavismen interpretiert werden, weshalb es wahrscheinlich sei, dass Gallus eine südslavische Sprache, am ehesten Kroatisch, beherrscht habe; 5. entspreche die in der Totenklage auf Boleslaus I. den Tapferen (Bolesław I Chrobry) begegnende Wendung *Latini et Sclavi* einer in venezianischen Urkunden allgemein verbreiteten Floskel, die für „alle Einwohner“ gestanden habe und in diesem Sinn auch in der Totenklage des Gallus verwendet worden sei; 6. verwiesen Ähnlichkeiten einzelner Formulierungen des Gallus zu solchen bei Petrus Damiani und Benzo Albensis nach Norditalien; 7. könne die erkennbare Sympathie des Gallus für den aus Venedig stammenden ungarischen König Peter Orseolo (1038-1046), der in Ungarn selbst nur negativ erinnert worden sei und daher dem Gallus nicht über seine ungarischen Verbindungen nahegestanden habe könne, nur aufgrund einer persönlichen Verbindung des Chronisten mit Venedig erklärt werden. Nicht näher geht Jasiński an dieser Stelle interessanterweise auf die textlichen und stilistischen Parallelen zwischen den *Cronicae et gesta* des Gallus und der *Translatio sancti Nicolai* des Mönchs vom Lido ein; stattdessen verweist er neben der *Translatio* auf einige weitere norditalienische zeitgenössische Texte, die sei-

<sup>4</sup> TOMASZ JASIŃSKI: Dalsze rozważania o włoskim pochodzeniu Galla Anonima [Weitere Erwägungen über die italienische Herkunft des Gallus Anonymus], in: *Miasta, ludzie, instytucje, znaki*, hrsg. von ZENON PIECH, Kraków 2008 [2009], S. 447-459, hier S. 458.

<sup>5</sup> MAX GUMPOWICZ: Bischof Balduin Gallus von Kruszwica, Polens erster lateinischer Chronist, Wien 1895, S. 7.

<sup>6</sup> TEODOR TYC: *Z dziejów kultury w Polsce średniowiecznej*, II: Uwagi nad Gallem Anonimem [Aus der Geschichte der Kultur im mittelalterlichen Polen, II: Bemerkungen über den Gallus Anonymus], Poznań 1924, S. 130.

<sup>7</sup> ZDZISŁAW STIEBER: O czechizmach w Kronice Galla [Über Tschechismen in der Chronik des Gallus], in: *Poradnik Językowy* 1956, 7, S. 245-248.

nes Erachtens ebenfalls mehr oder weniger große Parallelen zu den *Cronicae et gesta* des Gallus aufweisen.

Dieses argumentative Vorgehen steht in einem auffälligen Widerspruch zu jener Zuspitzung der Parallelen zwischen *Translatio* und *Cronicae et gesta*, die Jasiński kurz darauf an anderer Stelle vorgenommen hat. Dabei arbeitet er in Gestalt einer spezifischen Verbindung von Reimen und Rhythmen zunächst die – von der Forschung seines Erachtens bislang nicht genügend erkannte – „Außergewöhnlichkeit der Kunstprosa des Gallus“ heraus.<sup>8</sup> Dessen Reim- und Rhythmensysteme seien tief durchdacht gewesen, hätten die Aufgabe gehabt, „die Ausdruckskraft der Narration zu steuern“ (S. 376), und ein „wohlbedachtes theoretisches System“ gebildet (S. 378). Das „Gesamt der Rhythmik und der Reime des Gallus“ habe schließlich „einen ganz und gar originalen und unverwechselbaren Stil [gebildet], der in den anderen Werken dieser Zeit nicht begegnet“ (S. 391). Anders als in dem zuvor zitierten Beitrag von 2008/2009 werden die *Cronicae et gesta* damit stärker als ein unikales Werk akzentuiert, dem sich umso eindrucksvoller die in Jasińskis Augen einzige Ausnahme zur Seite stellen lässt: die *Translatio sancti Nicolai*. Allein in ihr begegne nicht nur ein ähnliches, sondern ein „identische[s] System von Reimen und Rhythmen“ (S. 391), das sich aus folgenden einzelnen Merkmalen zusammensetze (S. 383 f.): 1. dem zweisilbigen Reim; 2. dem Vorwiegen des *cursus velox*; 3. einzeln oder paarweise auftretenden Sechzehnsilbern, die aus vier Gliedern mit vier Silben zusammengesetzt sind; 4. einer spezifischen Weise, in der das Thema der Erzählung wechselt (mit Verwendung gleicher bzw. ähnlicher Worte bzw. Verben); 5. einem ganzen Gebet; 6. der Personifizierung des Vaterlands; 7. der Verwendung bestimmter Beiworte für Herrscher und Heilige und 8. einer spezifischen Haltung gegenüber der Jugend. Der sich aus der Summe dieser übereinstimmenden Elemente für Jasiński ergebende „identische Stil“ könne als ein Beleg dafür angesehen werden, „dass beide Werke [...] aus der Feder desselben Autors stammen“ (S. 391).

Jasińskis Deutung hat bei einigen polnischen Historikern durchaus Anklang gefunden<sup>9</sup>, ist aber von verschiedener Seite inzwischen auch mit gewichtigen Gegenargumenten konfrontiert worden. Szymon Wiczorek etwa, der dem Einfallsreichtum des Posener Gallus-Interpreten durchaus Bewunderung zollt, wirft ihm zugleich vor, neben Thesen, die als fundiert wissenschaftlich angesehen werden können, ganz bewusst zahlreiche kühne, aber schwach belegte Vermutungen aufgestellt und im Ergebnis nicht einmal eine „italienische“ oder „venezianische Hypothese“, sondern bloß eine „Omni-

<sup>8</sup> Tomasz Jasiński: Die Poetik in der Chronik des Gallus Anonymus, in: Frühmittelalterliche Studien 43 (2009), S. 373-391, hier S. 373.

<sup>9</sup> GERARD LABUDA: Zamiana Galla-Anonima, autora pierwszej „Kroniki dziejów Polski“, na Anonima-Wenecjanina [Umtausch des Gallus Anonymus, des Autors der ersten „Chronik der Geschichte Polens“, in einen anonymen Venetianer], in: Studia Źródłoznawstwa 44 (2006), S. 117-125.

bustheorie“ bzw. „kompilierte Konstruktion“ produziert zu haben.<sup>10</sup> Gerade der zentrale Baustein seiner Argumentation – die textliche und stilistische Nähe von *Cronicae* und *Translatio* – wecke größte Vorbehalte; der zugrunde liegende Textvergleich sei eher nach dem Motto „Quantität vor Qualität“ und in einer Weise durchgeführt worden, als existierten eben nur die beiden untersuchten Texte, d.h. ohne eine hinreichende Kontextualisierung innerhalb der zeitgenössischen Literatur und ohne Beachtung des evidenten Umstands, dass zahlreiche der von Jasiński als Beleg für Verfasseridentität angeführten parallelen Wendungen und Wortkombinationen im lateinischen Schrifttum der Zeit allgemein verbreitet waren. Die konstatierten Analogien müssten daher oft einfach nur als „banal“ (S. 93) und „oberflächlich“ (S. 95) erscheinen. Ambivalente Eindrücke hinterlasse, so Wiczorek, auch die von Jasiński stark betonte Analogie, ja Identität zwischen *Cronicae* und *Translatio* in der Verwendung von Reimen und Rhythmen. Einerseits könne des Gallus Vorliebe für den (seit Tore Janson mit Norditalien verbundenen<sup>11</sup>) *cursus velox* kaum übersehen und auch eine gewisse Ähnlichkeit von *Cronicae* und *Translatio* beim Einsatz von Reim und Rhythmus nicht geleugnet werden. Andererseits seien die von Jasiński aus der Literatur zitierten, nicht selbst errechneten und belegten prozentual-statistischen Angaben über das Auftreten der verschiedenen *cursus*-Formen zu ungenau und schwankend, als dass sie eine sichere Argumentationsgrundlage bieten könnten (S. 101).

Auch Johannes Fried empfindet die von Jasiński vorgetragene Argumente „für zu schwach“, „um überzeugen zu können“.<sup>12</sup> Weder biete Gallus in seiner Chronik „Spuren spezifischer Texte italienischer Herkunft“, noch würden die übrigen von Jasiński angeführten Beobachtungen ein Venezianertum des Gallus bezeugen. Die meisten der von Jasiński als Belege für eine nahe Beziehung, ja Identität des Gallus und des Mönches vom Lido angeführten sprachlichen Wendungen gehörten, so Fried, „einem weit verbreiteten

<sup>10</sup> SZYMON WIECZOREK: Omnibus omnia factus sum. Na marginesie książki Tomasza Jasińskiego o Pochodzeniu Galla Anonima [Randbemerkung zum Buch von Tomasz Jasiński über die Herkunft des Gallus Anonymus], in: *Kwartalnik Historyczny* 117 (2010), S. 87-106, hier S. 88; zur Kritik der Thesen Jasińskis vgl. auch Anm. 3; Wiczorek stimmt den von BAGI (wie Anm. 3) angeführten Kritikpunkten nicht nur zu, sondern erweitert sie, indem er Jasińskis Schlussfolgerungen Punkt für Punkt widerlegt.

<sup>11</sup> TORE JANSON: *Prose Rhythm in Medieval Latin from the 9th to 13th century*, Lund 1975, S. 75 ff.

<sup>12</sup> So schon in der ersten Fassung seiner diesbezüglichen Ausführungen, die er im Februar 2009 in einer Diskussion mit Tomasz Jasiński und Daniel Bagi im Rahmen des ersten Joachim-Lelewel-Gesprächs des Deutschen Historischen Instituts in Warschau vorgelesen hat; diese Fassung ist in leicht überarbeiteter Form in einer polnischen Übersetzung erschienen: JOHANNES FRIED: Czy Gall Anonim pochodził z Bambergu? [Kam Gallus Anonymus aus Bamberg?], in: *Przegląd Historyczny* 101 (2010), S. 483-501, hier S. 494-499. Die erheblich erweiterte Fassung bei DEMS.: Kam der Gallus Anonymus aus Bamberg?, in: *Deutsches Archiv zur Erforschung des Mittelalters* 65 (2009), S. 497-545, das Zitat S. 530.

Sprachgebrauch sowie der zeitgenössischen Bildung anhand christlicher und heidnischer Autoren an“. Auch die Verwendung rhythmischer Satzschlüsse und bestimmter Reime habe die Autoren beider Texte nicht wirklich von ihren Zeitgenossen unterschieden. Der Einsatz solcher erlernbaren Techniken, ihr Gebrauch in verschiedenen Texten könne, wenn er denn etwas belege, „bestenfalls auf eine gleichartige Schulung“ und – wie seinerzeit schon Marian Plezia konstatierte<sup>13</sup> – ein gemeinsames intellektuelles Umfeld verweisen, keinesfalls aber für sich eine Verfasseridentität beweisen.<sup>14</sup>

Nicht die stilistisch-technischen Fertigkeiten, die ein Text erkennen lasse, sondern die inhaltlichen Informationen, die er hinsichtlich des Kenntnis- und Erfahrungshorizonts des Autors zu bieten vermag, erscheinen Fried als der entscheidende Schlüssel zu einer Herkunftsbestimmung des anonymen Verfassers. Der Frankfurter Mediävist lässt es denn auch nicht bei bloßer Kritik bewenden, sondern folgt den in der Auseinandersetzung mit Jasiński's Thesen gemachten Beobachtungen in der ihm eigenen Weise mit beeindruckender Konsequenz. Er gelangt zu einer nicht weniger kühnen Hypothese, die hinter dem anonymen Verfasser der *Cronicae et gesta ducum sive principum Polonorum* niemand Geringeren zu vermuten wagt als den Bischof und Pommernmissionar Otto von Bamberg.<sup>15</sup>

Auch Fried geht – wie könnte es anders sein – vom Chroniktext aus und versucht, in erster Linie diesem selbst Hinweise auf die regionale Herkunft des anonymen Verfassers abzurufen. Die Sprache der Chronik lässt er dabei – anders als Jasiński – weitgehend außer Betracht, konzentriert sich vielmehr ganz auf die inhaltlichen Elemente. Zunächst ermittelt er die seines Erachtens „dem Text unmittelbar zu entnehmende[n] Anhaltspunkt[e]“, nämlich: 1. Gallus müsse nicht zwingend Mönch gewesen sein; der Begriff *professio* sei nicht nur im Sinne des mönchischen Profess zu deuten, sondern könne auch auf einen Weltgeistlichen oder auf den Beruf des Verfassers verweisen; 2. Gallus sei ein Geistlicher mit wachem Sinn für alles Weltliche gewesen, der es 3. gewohnt gewesen sei, zu predigen; 4. könne Gallus kein einfacher

<sup>13</sup> MARIAN PLEZIA: Kronika Galla na tle historiografii XII w. [Die Chronik des Gallus vor dem Hintergrund der Historiografie des 12. Jahrhunderts], Kraków 1947, S. 148 f.; DERS.: Nowe studia nad Gallem Anonimem [Neue Studien über Gallus Anonymus], in: *Mente et litteris. O kulturze i społeczeństwie wieków średnich*, hrsg. von HELENA CHŁOPOCKA u.a., Poznań 1984, S. 111-120, hier S. 115. Diese Kritik an Jasiński teilt auch JAROSŁAW WENTA: Kronika tzw. Galla Anonima. Historyczne (monastyczne i genealogiczne) oraz geograficzne konteksty powstania [Die Chronik des so genannten Gallus Anonymus. Die historischen (monastischen und genealogischen) sowie geografischen Kontexte ihrer Entstehung], Toruń 2011 (*Scientiae Auxiliares Historiae*, 2), S. 187-188.

<sup>14</sup> FRIED, Kam der Gallus Anonymus aus Bamberg? (wie Anm. 12), S. 531-536; die Zitate S. 531, 534, 536.

<sup>15</sup> Bei FRIED, Kam der Gallus Anonymus aus Bamberg? (wie Anm. 12), wird Otto von Bamberg selbst noch nicht so deutlich als Verfasser der *Cronicae et gesta* ins Spiel gebracht.

Kleriker gewesen sein, da er den polnischen Bischöfen (in seinem Widmungsbrief) nicht mit allzu großer Devotion begegne und den Kanzler Michael als seinen Mitarbeiter (*cooperator*) bezeichne; er müsse 5. mithin in seinem Rang höher als der Kanzler gestanden habe, ja könne – insofern er zu erkennen gebe (III,25), dass er nicht nur die „Tafel von Königen“ (*in mensa quoque regum*) kannte, sondern (nach seinem Widmungsbrief zum Zweiten Buch) es auch gewohnt war, hochrangigen Personen (wie dem polnischen Herzog) Sünden zu vergeben – „nur ein Bischof gewesen sein“ (S. 502). Schließlich deute 6. die Formulierung *peregrinus et exul* stark darauf hin, dass Gallus ein politischer Flüchtling gewesen sei, der möglicherweise im Kontext des Investiturstreits als Gegner oder zumindest Kritiker Heinrichs V. vorübergehend Zuflucht am Hof Boleslaus' III. Schiefmund (Bolesław III Krzywousty) gesucht habe.

Da sich diese „Anhaltspunkte“, wie Fried selbst einräumt, im Hinblick auf eine Identifizierung des Anonymus durchaus etwas „dürftig“ ausnehmen (S. 504), geht er in einem zweiten Schritt auf weitere Spurensuche und fragt nach Indizien, die Auskunft über das Wissen des Gallus zu geben vermögen. Als solche Indizien führt er folgende Beobachtungen an: 1. Gallus sei ein gebildeter Mann gewesen, der antike Autoren kannte, der 2. mit zahlreichen mittelalterlichen Texten vertraut war, die man im Rhein-Maas-Raum (Lüttich), nicht aber (wie den *Liber des passionis martiris*, Einhards Karlsvita, die Werke Reginos von Prüm und Adams von Bremen) in Italien und/oder Frankreich gut kannte; 3. habe Gallus die Regalienlehre gekannt, deren „Begriff und Konzeption [...] eben erst hier [im Lütticher Raum] in der vom Chronisten aufgegriffenen Form entwickelt worden“ (S. 506) und zu Beginn des 12. Jahrhunderts noch keineswegs weit verbreitet gewesen sei – mit einer Ausnahme: Bamberg, das sich durch enge Beziehungen zum piastischen Polen auszeichnete und in dem nicht nur alle nach Lüttich verweisenden Texte ebenfalls gut bekannt und verfügbar waren, sondern mit dem *Codex Udalrici* ein wichtiger Überlieferungsträger für die einschlägigen Texte geschaffen wurde sowie jene *ars dictandi* eigens gelehrt wurde, „in der Gallus nach seinem eigenen Bekunden nicht aus der Übung kommen wollte“ (S. 507).

Auf diese Weise einmal aus dem Lütticher Raum nach Bamberg gewiesen, vollzieht Fried weitere kühne Argumentationsschritte; überraschend leicht-(fertig) konstatiert er, dass sich „an Bambergs Bischofshof [...] also vieles gebündelt [hat], was den Gallus Anonymus auszeichnete“ (S. 508). Von hieraus gelangt er, indem er auf interessante, aber rein spekulative Weise eine anonyme Klage über die Gefangennahme Papst Pascalis II. (1111) Otto von Bamberg zuschreibt, der diese als Kritiker der Rom- und Kirchenpolitik Heinrichs V. vertraulich an seinen möglichen Studienfreund Hildebert von Lavardin, den Bischof von Le Mans, gesandt habe, zu der suggestiven Frage, ob nicht der Bamberger Bischof und spätere Heilige „nach Polen ins ‚Exil‘ gegangen sein“ könne und „als Autor der Polen-Chronik in Betracht“ komme (S. 511). Dass Gallus in seiner Chronik auffallend laut über den fünfzehnjährigen Krieg zwischen Heinrich II., dem Begründer des Bamberger Bis-

tums, und Boleslaus I. geschwiegen habe, könne als eine bewusste Rücksichtnahme auf Bamberger Vorbehalte und also als ein weiteres Indiz gedeutet werden, das für Bamberg und Otto von Bamberg sprechen könne. Schließlich gebe der Text der *Cronicae et gesta* weitere Indizien preis: 1. ein großes „Insiderwissen vom Königshof“, 2. eine Vertrautheit mit den Kulturen von Heiligen, die sich auch in Bamberg bzw. bei Otto von Bamberg wiederfinden, 3. die mögliche persönliche Teilnahme des anonymen Verfassers sowohl an den Feierlichkeiten anlässlich der Bestattung Heinrichs IV. (1111) als auch Mieszkos, des Sohnes von Boleslaus II. dem Kühnen (Bolesław II Śmiały) (1089), 4. ein besonderes Interesse an Boleslaus' III. Pommernkriegen, das den künftigen Missionar [Otto von Bamberg] verraten könne (S. 519). Hinzu komme, dass Otto von Bamberg für die Zeit von 1114 bis 1121 in keiner Quelle begegne und also „wie vom Erdboden verschwunden“ gewesen sei (S. 520). Dies deutet Fried dahingehend, dass sich der Bamberger Bischof in dieser Zeit tatsächlich aus dem politisch-öffentlichen Leben im Reich zurückgezogen haben dürfte. „Das Fehlen sämtlicher Nachrichten über Otto in der fraglichen Zeit, die Hochachtung, die ihm [...] in Polen entgegenschlug, und der ‚Bamberger Wissenshorizont‘ beim Gallus“ (S. 522) könnten es daher nahelegen, dass Otto von Bamberg als Gegner oder zumindest scharfer Kritiker Heinrichs V. Zuflucht am polnischen Herzogshof gesucht habe.

Damit mündet Frieds spannend und unterhaltsam dargebotener Gedankengang in dem Resümee, dass sich „in der Tat der Bamberger Bischof selbst als Autor der ältesten ‚Polenchronik‘ nicht ausschließen“ ließe (S. 520). Fried geht – anders als Jasiński – nicht soweit, darauf zu pochen, dass er damit die von ihm erwogene Herkunft des Gallus „bewiesen“ habe, und betont ausdrücklich, dass es sich um „eine Möglichkeit“, eine „Spur“, „mehr einstweilen nicht“ handle (S. 527). Gleichwohl schließt er mit der Überzeugung, dass diese von ihm aufgedeckte Spur „tiefere Eindrücke hinterlassen hat als alle anderen Spuren, die bisher zur Identifikation des anonymen Chronisten verfolgt wurden“ (S. 520). Insofern Frieds Spurensuche und Argumentationskette von nicht weniger unbewiesenen Vorannahmen und Spekulationen getragen ist wie jene von Tomasz Jasiński, wird man dem nicht zwingend zustimmen müssen. In einem allerdings wird Fried stets Recht behalten: Seiner Feststellung „Kaum wird eine Theorie expliziert, sieht sie sich bereits durch eine abweichende konterkariert“ (S. 498) ist kaum zu widersprechen. Nicht nur hat Fried dazu mit seinem von Jasiński ausgehenden Gegenentwurf selbst ein Beispiel gegeben, er ist prompt auch selbst auf diese Weise – um das bekannte Diktum Max Webers aufzugreifen – „überholt“ worden.

Wie Fried geht auch Jarosław Wenta bei seiner Suche nach den biografischen Hintergründen des Anonymus von den inhaltlichen Hinweisen des Chroniktextes aus.<sup>16</sup> Und wie Fried führt auch Wenta dazu Quellenbestände und Forschungszusammenhänge in die Debatte ein, die im Hinblick auf die

---

<sup>16</sup> WENTA, Kronika tzw. Galla Anonima (wie Anm. 13).

Herkunftsfrage bislang nicht oder kaum erörtert worden sind. Angesichts des von Wenta gleichfalls eingeräumten Umstandes, dass keine der bisherigen Thesen ohne weiteres verifiziert werden könne, verspricht er sich – ähnlich wie Fried – weiterführende Erkenntnisse am ehesten von einer eingehenden Beschreibung der historischen, genealogischen, monastischen und geographischen Kontexte, in denen Chronist und Chronik zu verorten seien. Einer solchen Beschreibung ist der erste Teil seiner Monografie gewidmet. Sie hat nicht mehr und nicht weniger zum Ziel als die Identifizierung eines konkreten Familienkreises und Klostermilieus, aus denen der *exul et peregrinus* nach Polen gekommen ist und in die er nach Aussage des Widmungsbriefes zum Dritten Buch offenbar auch wieder zurückzukehren gedachte.<sup>17</sup> Seinem entsprechenden Suchprogramm legt Wenta dabei folgende, seines Erachtens dem Chroniktext zur Person des Chronisten verlässlich zu entnehmende Ausgangsinformationen zugrunde: dass er 1. eine erkennbare Sympathie für (die) Bayern, an zweiter Stelle (die) Sachsen gehegt habe; ihn 2. eine ebenso klare Distanz gegenüber den Schwaben und Alemannen und 3. eine deutliche Abneigung gegenüber Kaiser Heinrich V. gekennzeichnet habe; dass er 4. ein offensichtlicher, ja enthusiastischer Anhänger der Kirchenreform gewesen sei und im Investiturstreit eine entsprechende Position bezogen habe; 5. eine Vertrautheit mit Herrscherhöfen besessen habe und 6. selbst aus einem adligen, ja dynastischen Hause entstammte und ihn diese Herkunft mit entsprechendem Stolz erfüllt habe, wie der Widmungsbrief zum Dritten Buch erkennen lasse. Die entsprechende Wendung (*nec ut patriam vel parentes Meos exul apud vos et peregrinus exaltarem*) müsse überdies nicht nur als eine Anspielung auf die adlige, ja dynastische Abkunft des Autors verstanden, sondern könne auch als ein von diesem bewusst angebrachter versteckter Hinweis auf seinen Namen gedeutet werden. Denn der Begriff *peregrinus* sei hier nicht etwa im Sinne von „Pilger“, „Fremder“ oder metaphorisch als „Pilger auf Erden“ zu verstehen, sondern als Personennamen. Dieser Personennamen – „Pilgrim/Pilgrim“ – sei gerade in Süddeutschland in aristokratischen Kreisen verbreitet und jenen Söhnen vorbehalten gewesen, die für eine geistliche Laufbahn bestimmt gewesen seien.

Mit diesem Steckbrief ausgerüstet durchforstet Wenta mit großer Akribie und beeindruckender Quellen- und Literaturkenntnis die Dynastie-, Kloster- und Herrschergeschichte des Reiches, insbesondere des süddeutschen Raumes. Dabei erörtert er zunächst die west- und mitteleuropäischen Klosterlandschaften mit ihren durch Stiftungen, Verbrüderungen und Totengedenken geflochtenen Netzwerken, innerhalb derer sich erstaunlich viele Bezüge und Verbindungen zu den Piasten beobachten lassen. Dabei gilt Wentas Aufmerk-

<sup>17</sup> Galli anonymi cronica et gesta ducum sive principum Polonorum, hrsg. von KAROL MALECZYŃSKI, Kraków 1952, S. 120: „Primum omnium vos scire volo fratres karrisimi, quia tantum opus non ideo cepi, u per hoc fimbrias mee pusillanimitatis dilatarem, nec ut patriam vel parentes Meos exul apud vos et peregrinus exaltarem, sed ut aliquem fructum mei laboris ad locum mee professionis reportarem.“

samkeit in besonderem Maße Bamberg, St. Gilles, Zwiefalten und St. Blasien bzw. jenem kirchenreformfreundlichen Milieu, das am ehesten mit einem Reformanhänger, als den Wenta Gallus wiederholt bezeichnet, in Verbindung gebracht werden könne. Was hier zusammengetragen wird, ist zwar im Allgemeinen nicht neu, aber in seinem weit ausholenden Detailreichtum durchaus noch einmal erhellend. Was all dies verlässlich über die Herkunft bzw. die monastische Heimat des Gallus auszusagen vermag, erschließt sich dem Leser allerdings weniger. Dass die piastischen Herrscher in Verbrüderungs- und Totenbüchern dieser und anderer Klöster begegnen, sagt über den anonymen Verfasser der *Cronicae et gesta* ebenso wenig konkret aus wie der Umstand, dass aus diesen Klöstern ein Teil des Personals der piastischen Kanzleien, Hofkapellen und Klöster kam. So bleibt als Ergebnis nur die nicht überraschende, aber auch nicht übermäßig weiterführende Feststellung, dass eine Verbindung des Gallus mit einem der in Betracht gezogenen Klöster nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden kann.

Ähnlich ratlos lässt den Leser Wentas Versuch zurück, den Familienkreis des Gallus einzugrenzen. Bereits die Vorannahmen, dass Gallus ein Freund der Bayern, dann der Sachsen, aber nicht unbedingt ein Freund der Alemannen und Schwaben gewesen sei, aus adlig-dynastischem Hause komme und den Namen Pilgrim getragen habe, stellen ja kaum mehr als Hypothesen dar. Die auf diesen Vermutungen aufbauenden genealogischen Ausführungen vermögen ohne Zweifel wiederum viele interessante Details und Einblicke in familiengeschichtliche Zusammenhänge des süddeutschen und sächsischen Hochadels – der Diepoldinger, Berge, Zähringer, Formbachs, Weimars, Sponheims, Regensburg-Dießen-Andechs, Billunger, Supplinburgs, Ballenstedts, Salms und Grafen von Reinhausen – (auch mit Piasten und Árpáden) zu eröffnen, kaum aber belastbare neue Erkenntnisse zur Person des Gallus Anonymus zutage zu fördern. Wenta konfrontiert (und verwirrt) den Leser vielmehr mit einer ganzen Palette alternativer, aus seinen Kombinationen ableitbarer Deutungsmöglichkeiten. Diese von ihm selbst wiederholt als mal mehr, mal weniger „attraktive Hypothesen“ bezeichneten Interpretationen legen mitunter staunenswerte Zusammenhänge frei, entbehren aber durchweg einer überzeugenden, quellengestützten Verbindung zum anonymen Verfasser der *Cronicae et gesta*. Dass Gallus als Angehöriger einer der untersuchten Familien (der Formbachs, in deren Reihen der Name „Pilgrim“ besonders häufig anzutreffen ist) mütterlicherseits gar ein Abkömmling der Piasten und Árpáden zugleich gewesen sein könnte (S. 74) oder, um nur eine weitere der angebotenen Deutungen anzuführen, mit dem im Kalendarium des Bernold von St. Blasien eingetragenen Mönch Pilgrim identifiziert werden könnte, der am 23. Juni 1114 in einem der jungcluniazensischen Reformklöster St. Blasien, Hirsau oder Schaffhausen gestorben ist (so dass Gallus also zu diesem Zeitpunkt aus Polen in sein Kloster – *ad locum mee professionis* – zurückgekehrt sein soll) – solche Spekulationen vermögen Leser, die sich an gelehrten Konstruktionen und Kombinationen erfreuen, gewiss gut zu unterhalten. Wer jedoch eine stringente, ebenso logisch wie klar aus den Quellen

gearbeitete Argumentationslinie erwartet, die neue verlässliche Erkenntnisse zum biografisch-familiären und monastischen Hintergrund des Gallus vermitteln würde, dürfte Wentas – in vielem zudem auch noch provisorisch-exploratives – Werk eher unbefriedigt zur Seite legen.

Im zweiten Teil des Buches konfrontiert Wenta dann seine „traditionelle historische Analyse“ (S. 221) des ersten Teils mit Ergebnissen eines elektronischen Abgleichs der *Cronicae et gesta* mit dem gesamten Textcorpus der digitalen Patrologia Latina, MGH und Library of Latin Texts. Auf diese Weise sucht er zum einen jene Autoren zu ermitteln, die den Schreibstil des Gallus beeinflusst haben, zum anderen die spezifischen Merkmale der Sprache des Chronisten, einschließlich der Verwendung von Reim und Rhythmus, zu identifizieren. Letztere sieht er, anders als Jasiński, nicht als einen Beleg für eine norditalienische Herkunft des Chronisten, sondern eher für dessen Verwurzelung in einem reformcluniazesischen Milieu.<sup>18</sup> Auch die anschließend skizzierte Geschichte der Handschriftenüberlieferung der *Cronicae et gesta* verweise mit ihrer spezifisch zisterziensischen Tradition sowie vermeintlichen (nur über sehr viele „Ecken“ im Gedankengang nachvollziehbaren) Verbindungen zu den Familien der Formbach und Sponheim einmal mehr nach Süddeutschland.

Schließlich erliegt Wenta wie Tomasz Jasiński vollkommen der Faszination der Suchmaschinen und digitalen Textkorpora, wenn er im zweiten Kapitel des zweiten Teils ausführlich die „Similien“ auflistet, die ihm die Datenbanken ausgeworfen haben. Auch hier fragt man sich, was diese im digitalen Abgleich ermittelten „Similien“ an neuen Erkenntnissen eigentlich eröffnen. Im konkreten Fall des Wentaschen Probesamples handelt es sich um insgesamt 35 im Widmungsbrief und Epilog zum Ersten Buch der *Cronicae et gesta* ermittelte Übereinstimmungen in Gestalt von Parallelen bei einzelnen zweiteiligen und (gelegentlich auch) dreiteiligen Phrasen (der Art wie *auctoritate suffultus*; *opitulatione fretus*, *luce lucides* oder *supra montem Syon*). Ob sich aus der Zusammenstellung solcher „Similien“, die Wenta (auch mit Blick auf eine von ihm geplante neue kritische Edition der Chronik) in weiteren Studien auf den ganzen Text ausdehnen möchte, tatsächlich Aussagen zur „monastischen Formation“ (S. 168) des Gallus ableiten lassen, ob sich aus ihr die Behauptung begründen lässt, dass „alle [auf diese Weise mit Parallelen zu den *Cronicae et gesta*] aufscheinenden Autoren der karolingisch-benediktinischen Tradition [bzw.] ihrer Fortsetzung im Geiste der Kirchenreform des 11., beginnenden 12. Jahrhunderts angehören“ (S. 169), und ob sich damit auf eine entsprechende individuelle intellektuelle Prägung des Gallus in einem süddeutschen Kloster rückschließen lässt, bleibt letztlich doch sehr fraglich. Als interessante Denkmöglichkeiten mögen entsprechende

<sup>18</sup> Vgl. dazu auch die knapp zusammenfassenden einschlägigen Ausführungen in JAROSLAW WENTA: Wer war Verfasser der Chronik des sogenannten Gallus Anonymus?, in: Wege der Erinnerung im und an das Mittelalter. Festschrift für Joachim Wollasch zum 80. Geburtstag, hrsg. von ANDREAS SOHN, Berlin 2011, S. 83-94, hier S. 84.

Beobachtungen – ähnlich wie jene Frieds und Jasińskis – zweifellos Aufmerksamkeit verdienen, als gesicherte, beleggestützte Einsichten können aber auch die von Wenta ermittelten „Similien“ wohl nicht herangezogen werden. Dafür erscheinen sie viel zu sehr als allgemein verbreitete Elemente des zeitgenössischen Sprach- und Bildungshorizonts. Vor diesem Hintergrund kann auch die im elektronischen Abgleich von Urkundenformularen gefundene Bestätigung, „dass sich Pilgrim [= Gallus Anonymus] an dem Ort, aus dem er kam, mit dem Diktieren, dem Aufsetzen von Briefen und Urkunden befasst hat“ (S. 176)<sup>19</sup>, ebenso wenig überraschen (ganz abgesehen davon, dass der Chronist diesen Umstand selbst betont<sup>20</sup>,) wie auch manch anderes Ergebnis der Computerabfrage (etwa die Feststellung, dass Gallus von der Bibel und den Bibelkommentaren, Augustinus und der Phraseologie der Liturgie beeinflusst war). Auch das sind sicherlich keine Einsichten, die eines großangelegten digitalen Textabgleichs bedürfen, wenn es gewiss auch nicht schadet, dass sie auf diese Weise noch einmal hervorgehoben werden. Mag an Wentas Ausführungen also manches wenig überraschen und ähnlich naheliegend, wenn nicht banal anmuten wie im Fall Jasińskis, anderes hingegen zwar spannend-unterhaltsam, aber historisch-methodisch nur schwer nachvollziehbar erscheinen und den Leser ähnlich skeptisch stimmen wie die Fried'schen Gedankengänge, so gebührt doch allen drei kühnen Thesenbauern das große Verdienst, mit ihren wagemutigen Gedankenspielen die Diskussion um die Person des anonymen Verfassers der *Cronicae et gesta* nachhaltig belebt zu haben. Ob es über diesen zweifellos positiven Effekt hinaus allerdings wirklich Sinn macht, sich weiter an dieser angesichts der Quellenlage im Grunde unlösbaren Frage abzuarbeiten, mag dahingestellt sein. Vielleicht ist es letztlich doch fruchtbarer, sich auf andere Aspekte dieser zentralen Quelle der mittelalterlichen polnischen und europäischen Geschichte zu konzentrieren.

Erfreulicherweise herrscht auch in dieser Hinsicht kein Mangel an Diskussionsbeiträgen. Seit der eingangs zitierten Übersicht von 2009<sup>21</sup> sind allein zwei Sammelbände<sup>22</sup>, eine Monografie<sup>23</sup>, die englische Übersetzung einer grundlegenden polnischen monografischen Auseinandersetzung mit den

---

<sup>19</sup> Die entsprechenden Ausführungen auf Deutsch zusammengefasst auch ebenda, S. 88 ff.

<sup>20</sup> Galli anonymi cronica (wie Anm. 17), S. 120: „sed otium evitarem et dictandi consuetudinem conservarem“.

<sup>21</sup> Vgl. MÜHLE, *Cronicae et gesta* (wie Anm. 1).

<sup>22</sup> Gallus Anonymous and his Chronicle in the Context of Twelfth-Century Historiography from the Perspective of the Latest Research, hrsg. von KRZYSZTOF STOPKA, Kraków 2010; Die Chronik des Gallus Anonymus im Kontext zeitgenössischer Narrativität, hrsg. von GERD ALTHOFF, erschienen als Schwerpunktheft der Frühmittelalterliche Studien 43 (2009), S. 293-459.

<sup>23</sup> EDWARD SKIBIŃSKI: Przemiany władzy. Narracyjna koncepcja Anonima tzw. Galla i jej podstawy [Wandlungen der Macht. Die narrative Konzeption des so genannten Gallus Anonymus und ihre Grundlagen], Poznań 2009.

*Cronicae et gesta*<sup>24</sup>, eine zweite, mit ebenso interessanten wie skeptischen Reflexionen des Autors zur Rezeption oder Nicht-Rezeption seines Werkes versehene Ausgabe der fundamentalen, stark dekonstruktivistisch-theoretischen Studie über die piastische Gründungssage<sup>25</sup> sowie eine Reihe von Einzelstudien in Aufsatzform oder in Gestalt einer kapitelweisen Erörterung innerhalb eines größeren thematischen Zusammenhangs vorgelegt worden. So präsentiert Adam Krawiec im Rahmen einer umfassenden Untersuchung über die im mittelalterlichen Polen verbreiteten geografischen Vorstellungen – freilich knapp und ohne vertiefende Analyse – den geografischen Horizont und die Bilder, die Gallus von seiner näheren und fernerer Umwelt entworfen hat.<sup>26</sup> Jarosław Nikodem untersucht das ausgesprochen negative Bild, das der Chronist von Wladislaw I. Herman, dem Vater seines Helden Boleslaus III., zeichnet, der auf diese Weise in der Reihe der bei Gallus bezeugenden piastischen Herrscher als der schwächste porträtiert werde.<sup>27</sup> Einen einzelnen – im Aufsatztitel zitierten – Satz der Chronik nimmt Szymon Wieczorek auseinander. Die Boleslaus I. auf seinem Sterbebett in den Mund gelegte Sentenz

<sup>24</sup> PRZEMYSŁAW WISZEWSKI: *Domus Bolezlai. Values and Social Identity in Dynastic Traditions of Medieval Poland (c. 966-1138)*, Leiden – Boston 2010 (East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450-1450, 9); vgl. auch als knappes Resümee DERS.: *Czyja tradycja? Z rozważań nad uwarunkowaniami kształtowania tożsamości Piastów i Polaków w XI-XII wieku [Wessen Tradition? Überlegungen zu den Bedingungen der Identitätsbildung bei den Piasten und Polen im 11.-12. Jahrhundert]*, in: *Kościół w monarchiach Przemysławidów i Piastów. Materiały z konferencji naukowej Gniezno 21-24 września 2006 roku*, hrsg. von JÓZEF DOBOSZ, Poznań 2009, S. 361-365; zu Wiszewskis Ansatz vgl. MÜHLE, *Cronicae et gesta* (wie Anm. 1), S. 492 f., sowie PAWEŁ ŻMUDZKI: *Nieuchwytna „tradycja dynastyczna“ Piastów. Uwagi polemiczne do wybranych fragmentów książki P. Wiszewskiego „Domus Bolezlai. W poszukiwaniu tradycji dynastycznej Piastów (do około 1138 roku)“ [Die nicht fassbare „dynastische Tradition“ der Piasten. Polemische Bemerkungen zu ausgewählten Fragmenten des Buches von P. Wiszewski „Domus Bolezlai. Auf der Suche nach der dynastischen Tradition der Piasten (bis ungefähr 1138)“]*, in: *Kwartalnik Historyczny* 117 (2010), S. 117-132, der bemängelt, dass Wiszewski die Chronik des Gallus nicht im Kontext anderer narrativer Quellen aus dem betreffenden Zeitraum interpretiert habe und daher nicht voll erfassen könne; Żmudzki kommt im Ergebnis seiner alternativen Deutung der untersuchten Chronikpassagen (u.a. der Popiel-Sage) zu dem Schluss, dass es tatsächlich nicht möglich sei, auf die von Wiszewski gestellte (und vermeintlich beantwortete) Frage, wie die zeitgenössische Elite des frühen 12. Jahrhunderts die Chronik gelesen und verstanden hat, eine belastbare Antwort zu geben.

<sup>25</sup> JACEK BANASZKIEWICZ: *Podanie o Piaście i Popielu. Studium porównawcze nad wczesnośredniowiecznymi tradycjami dynastycznymi [Die Sage über Piast und Popiel. Eine vergleichende Studie über die frühmittelalterlichen dynastischen Traditionen]*, Warszawa 1986; 2. Aufl. Warszawa 2010.

<sup>26</sup> ADAM KRAWIEC: *Ciekawość świata w średniowiecznej Polsce. Studium z dziejów geografii kreatywnej [Die Neugier auf die Welt im mittelalterlichen Polen. Eine Untersuchung zur Geschichte der kreativen Geografie]*, Poznań 2010, S. 252-255, 329-332.

<sup>27</sup> JAROSŁAW NIKODEM: *Parens tanti pueri. Władysław Herman w Gallowej wizji dziejów dynastii [Wladislaw Herman in der Vision des Gallus von der Geschichte der Dynastie]*, in: *Kwartalnik Historyczny* 117 (2010), S. 5-22.

müsse als ein bewusster Verweis auf Boleslaus III. gelesen werden und mag vom zeitgenössischen Publikum in ihrer Metaphorik möglicherweise durchaus als Vorankündigung einer künftigen Königswürde verstanden worden sein.<sup>28</sup> Marzena Matla-Kozłowska und Wojciech Baran-Kozłowski vergleichen die Erzählungen, die Gallus und Kosmas von den krisenhaften Ereignissen der 1030er Jahre und dem Überfall des böhmischen Herzogs auf Polen bieten<sup>29</sup>, während Grzegorz Pac danach fragt, welche Rolle die *Cronicae et gesta* den Frauen in der dynastischen Tradition der Piasten zuschreiben und inwieweit sie die erste Frau Wladislaw Hermans, Judith von Böhmen, als eine dem Vorbild der idealen christlichen Herrscherin entsprechende Person porträtieren.<sup>30</sup> Krzysztof Benyskiewicz bietet schließlich einen weiteren Versuch, des Gallus rätselhafte Schilderung des Verhältnisses zwischen Boleslaus II. dem Kühnen, auch genannt dem Freigebigen, und dem ungarischen König Ladislaus I. zu deuten.<sup>31</sup>

Auf eine Krakauer Konferenz gehen die Beiträge des von Krzysztof Stopka herausgegebenen Sammelbandes zurück.<sup>32</sup> In ihm bezweifelt Przemysław

<sup>28</sup> SZYMON WIECZOREK: „Quasi carbunculum emicantem qui gladii mei capula connexus“ – tropem Gallowej metafory [... auf der Fährte der Metaphorik des Gallus], in: Kwartalnik Historyczny 116 (2009), S. 5-29.

<sup>29</sup> MARZENA MATLA-KOZŁOWSKA, WOJCIECH BARAN-KOZŁOWSKI: Gall i Kosmas o wydarzeniach końca lat 30. XI wieku w Polsce: wyprawa Brzetysława w wersji „polskiej“ i „czeskiej“ [Gallus und Kosmas über die Ereignisse am Ende der 1030er Jahre: der Feldzug des Břetislav in der „polnischen“ und „böhmischen“ Version], in: Czechy – Polska – Wielkopolska. Studia z dziejów średniowiecza ofiarowane Profesorowi Bronisławowi Nowackiemu, hrsg. von ZBYSZKO GÓRCZAK und JACEK JASKULSKI, Poznań 2009, S. 33-46.

<sup>30</sup> GRZEGORZ PAC: Genitrix Iudith nomine. Judyta Czeska i jej miejsce w Kronice Galla Anonyma na tle porównawczym [Judith von Böhmen und ihr Ort in der Chronik des Gallus Anonymus im Vergleich], in: Christianitas Romana. Zbiór studiów ofiarowanych prof. Romanowi Michałowskiemu z Instytutu Historycznego UW, a poświęcony historii chrześcijaństwa w epoce średniowiecza, hrsg. von KRZYSZTOF SKWIERZYŃSKI, Warszawa 2009, S. 129-157.

<sup>31</sup> KRZYSZTOF BENYSKIEWICZ: Pycha ukarana. Relacje między Bolesławem II Szczodrym a Władysławem I Świętym w ujęciu kroniki Anonima tzw. Galla [Bestrafter Hochmut. Die Beziehungen zwischen Boleslaus II. dem Freigebigen und Ladislaus I. dem Heiligen in der Auffassung der Chronik des sog. Gallus Anonymus], in: DERS.: W kręgu Bolesława Szczodrego i Władysława Hermana. Piastowie w małżeństwie, polityce i intrydze, Wrocław 2010, S. 67-87.

<sup>32</sup> Gallus Anonymus and his Chronicle (wie Anm. 22). Außer den im Folgenden vorgestellten Beiträgen, die sich mit Aspekten der *Cronicae et gesta* und ihres Autors befassen, enthält der Sammelband fünf weitere Arbeiten, die sich mit anderen narrativen Quellen des 12.-13. Jahrhunderts auseinandersetzen, und zwar von BJÖRN WEILER (*Chronica de Gestis consulum Andegavensium, Historia Welforum, Gesta Comitum Barcinoensium* und *Gesta Normannorum Ducum*), SVERRE BAGGE (*Historia Norwegie* und *Historica de Antiquitate regum Norwagensium*), JOHN GILLINGHAM (Henry von Huntingdon), WARREN C. BROWN (über den Bericht des flandrischen Notars Galbertus

Wiszewski zunächst, dass Gallus den von ihm im Kontext seiner Schilderung der Begegnung Ottos III. mit Boleslaus I. in Gnesen zitierten *Liber de passione martiris* tatsächlich benutzt bzw. vor sich gehabt habe, und stellt zugleich die Existenz der von Gallus im gleichen Zusammenhang zitierten Urkunde Papst Silvesters II. in Frage. Die Bezugnahme auf beide Texte habe zweifellos den pragmatischen Zweck gehabt, die Authentizität der Narration, d.h. der Gnesener Ereignisse des Jahres 1000, zu bekräftigen, könne aber nicht als Beleg für die Existenz der Urkunde bzw. der Verwendung der sonst unbekanntes Leidensgeschichte des Hl. Adalbert dienen.<sup>33</sup> Des Weiteren erörtert Wiszewski das Verhältnis zwischen lokaler oraler Tradition und literarischer Gestaltung durch den Chronisten (u.a. durch einen Abgleich der annalistisch überlieferten Informationen mit jenen der Chronik), wobei er zu dem Ergebnis gelangt, dass „the core of the Chronicle’s construction has a complex, polyphonic structure. Many co-authors appear here, but their words were coloured and modified by the chronicler according to purposes of his narration“ (S. 17).

Als eine im Großen und Ganzen „independent, more or less literary self-contained story“ will dagegen der Strukturalist Jacek Banaszkiwicz (anders als der Titel seines Beitrags andeutet) den Chroniktext verstehen.<sup>34</sup> In dessen Autor sieht er einen Anekdotenerzähler, „who mastered the art of writing, a bright disciple of Sallust and a skilful flatterer of the prince, who did not renounce a reward“ (S. 21). Aus dessen Erzählungen könne keineswegs einfach eine „historical information“ herausgelesen werden, vielmehr müsse, so Banaszkiwicz, sorgfältig die narrative Realität analysiert werden, um zu erkennen, welche Intentionen der Chronist mit eben der Gestalt verband, die er ein Ereignis annehmen lassen wollte (S. 31). Als eines der prominenten Elemente, die in den Narrativen des Gallus begegnen, hebt Piotr Górecki den heftigen Wettstreit um die Macht, den beständigen Konflikt um die Herrschaftsnachfolge hervor, im Lichte dessen deutlich werde, dass Gallus seine Ge-

---

über die Ermordung des Grafen Karl des Guten von Flandern im Jahr 1127) und THOMAS N. BISSON (zur *Chronica Polonorum* des Magister Vincentius).

<sup>33</sup> PRZEMYSŁAW WISZEWSKI: How Many Sources in a Source... On the Multiplicity of Voices in the Narration Structure in the *Chronicle* by Gallus Anonymus, in: Gallus Anonymus and his Chronicle (wie Anm. 22), S. 1-17, hier 2-8. Anders als es FRIED, Kam der Gallus Anonymus aus Bamberg? (wie Anm. 12), S. 504 f., Anm. 29, aus einer mündlichen Mitteilung Wiszewskis verstanden haben will, bezeichnet dieser den *Liber* nicht als eine „Fiktion seitens des Autors“, sondern schließt nicht aus, dass es ihn gegeben haben und Gallus ihn vielleicht auch gekannt haben könnte: „Nevertheless, the chronicler’s knowledge of the hypothetical *Liber de passione* is possible“ (S. 3) und „he [Gallus] could have known its content from the stories of his informants as well“ (S. 5).

<sup>34</sup> JACEK BANASZKIWICZ: Gallus as a Credible Historian, or Why the Biography of Bolesław the Brave is as Authentic and far from Grotesque as Bolesław the Wrymouth’s, in: Gallus Anonymus and his Chronicle (wie Anm. 22), S. 19-33, hier S. 24.

schichte auf seine Helden, die erstgeborenen Piasten, zugeschnitten und damit Geschichte erfunden habe.<sup>35</sup>

Eine Analyse des Begriffs *regnum* in den *Cronicae et gesta* verspricht der Beitrag von Daniel Bagi.<sup>36</sup> Er bietet freilich nur eine eklektisch-zufällige Besprechung einiger weniger ausgewählter Beispiele der Verwendung des Terminus in der Chronik und keineswegs eine systematische und vergleichende Analyse. Diese bleibt ein Desiderat der Forschung, so dass Bagis Feststellungen, dass *regnum* bei Gallus zum einen in einer abstrakten, der politischen Theologie des Fulbert von Chartres entlehnten Bedeutung, zum anderen in einer spezifisch ostmitteleuropäischen Variante als exklusive Herrschaft des Herzogs bzw. Königs begegne, nicht mehr als einen ersten Zugang zum Problem eröffnen.<sup>37</sup> Im Vergleich mit den entsprechenden Versionen aus vier anderen polnischen mittelalterlichen Texten (Magister Vincentius, Großpolnische Chronik, Jan Długosz und Jan von Dąbrówka) diskutiert Paul W. Knoll ein weiteres Mal die Anfangserzählung des Gallus. Er kommt zu dem Ergebnis, dass die – jeweils ganz unterschiedlich beantwortete – Frage nach den Anfängen von Volk und Dynastie für keinen der besprochenen Autoren bloß eine abstrakte Kuriosität, sondern eine ernsthafte Suche nach einer brauchbaren Vergangenheit, eine Suche nach Identität dargestellt habe.<sup>38</sup> Während der Beitrag Zbigniew Dalewskis lediglich eine Zusammenfassung des dritten Kapitels seiner inzwischen auch auf Englisch vorliegenden Studie über das sich in den *Cronicae et Gesta* artikulierende Verständnis von Ritualen und deren politische wie narrative Instrumentalisierung darstellt<sup>39</sup>, erörtern Józef Dobosz und Edward Skibiński sowie Stanisław Rosik spezifische religions-

<sup>35</sup> PIOTR GÓRECKI: *Ius ducale Revisited: Twelfth-Century Narratives of Piast Power*, in: *Gallus Anonymus and his Chronicle* (wie Anm. 22), S. 35-44; der Titel ist irreführend: Es geht hier nicht um eine Auseinandersetzung mit den bekannten Thesen Karol Buczeke, Karol Modzelewskis und Sławomir Gawlas zum *ius ducale* im Sinne des so genannten Dienstsystems.

<sup>36</sup> DANIEL BAGI: *Two Meanings of regnum in the Chronicle of Gallus Anonymus in the Light of East-Central-European Historiography at the Turn of the 11th-12th Centuries*, in: *Gallus Anonymus and his Chronicle* (wie Anm. 22), S. 45-55.

<sup>37</sup> Ein interessantes Beispiel für solche auch für andere narrative Texte des ostmitteleuropäischen Mittelalters und andere zentrale Termini nach wie vor ausstehenden semantischen Analysen bietet GERGELY KISS: *Regnum et communitas regni: représentations de la ‚patrie‘ dans la littérature légendaire hongroise et dans les chroniques*, in: *Specimena Nova Pars Prima. Sectio Mediaevalis 3* (2005), S. 35-59.

<sup>38</sup> PAUL W. KNOLL: *Gallus – and others – on the Problems of Origins and Identity*, in: *Gallus Anonymus and his Chronicle* (wie Anm. 22), S. 57-73, die Zitate S. 73.

<sup>39</sup> ZBIGNIEW DALEWSKI: *Bolesław Wrymouth's Penance and Gallus Anonymus' Chronicle*, in: *Gallus Anonymus and his Chronicle* (wie Anm. 22), S. 125-140; DERS.: *Rytuał i polityka. Opowieść Galla Anonima o konflikcie Bolesława Krzywoustego ze Zbigniewem* [Ritual und Politik. Die Erzählung des Gallus Anonymus über den Konflikt Boleslaus Schiefmunds mit Zbigniew], Warszawa 2005; DERS.: *Ritual and Politics. Writing History of Dynastic Conflict in Medieval Poland*, Leiden – Boston 2008, vgl. MÜHLE, *Cronicae et gesta* (wie Anm. 1), S. 493-495.

und kirchengeschichtliche Aspekte.<sup>40</sup> Elisabeth van Houts schließlich geht den mageren Hinweisen nach, die die Chronik des Gallus zur Rolle gebildeter Frauen im Kontext der piastischen Literalität verstehen, ihrer Eigenschaft als potentielle Adressatinnen bzw. Zuhörerinnen historischer lateinischsprachiger Narrative, die sie als das männliche und weibliche Traditionen kombinierende Resultat einer „memorial collaboration between men and women“ sieht (S. 201).<sup>41</sup>

Ein ähnlich interessantes Spektrum von Einzelbeiträgen, die verschiedenen Ausprägungen der „Narrativität“ des Gallus nachspüren, hat Gerd Althoff im Nachgang zu einem Workshop zusammengestellt, der im Juni 2009 an der Universität Münster durchgeführt wurde.<sup>42</sup> Hier diskutiert Andrzej Pleszczyński, wie Gallus das Reich und dessen Verhältnis zum piastischen Polen beurteilt<sup>43</sup>, und Zbigniew Dalewski zeigt am Beispiel des Herrscherbegräbnisses einen weiteren Aspekt seiner sich am Gallus abarbeitenden Ritualforschung<sup>44</sup>, der Grischa Vercamer mit einem eigenständigen Blick auf eine in der Badestube angesiedelte Beratung des Piastenherrschers mit seinen Großen als ein möglicherweise genuin piastisch-polnisches Ritual eine interessante Facette hinzufügt.<sup>45</sup> Neben dem oben bereits ausführlicher vorgestellten Beitrag von Tomasz Jasiński erörtert Althoff des Weiteren die seines Erachtens in den *Cronicae et gesta* auszumachenden „Spielregeln“ politischen Verhaltens sowie eine besondere Ironie des Chronisten – eine Deutung, der Johannes Fried

<sup>40</sup> JÓZEF DOBOSZ, EDUARD SKIBIŃSKI: The Church in the Gallus Anonymous' Chronicle – Gallus within the Church, in: Gallus Anonymous and his Chronicle (wie Anm. 22), S. 75-89; STANISŁAW ROSIK: The World of Paganism in Gallus' Narrative, ebenda, S. 91-102.

<sup>41</sup> ELISABETH VAN HOUTS: The Writing of History and Family Traditions through the Eyes of Men and Women: the *Gesta principum Polonorum*, ebenda, S. 189-203.

<sup>42</sup> Vgl. Frühmittelalterliche Studien 43 (2009) (wie Anm. 22); neben den hier genannten Beiträgen zum Gallus bietet dieser Workshop-Bericht auch Ausführungen von KNUT GÖRICH über „Die deutsch-polnischen Beziehungen im 10. Jahrhundert aus der Sicht sächsischer Quellen“ (S. 315-325), von JACEK BANASZKIEWICZ zur Frage „Was soll im Juni 978 um die Johannismacht in Aachen geschehen sein“ (S. 393-406) und von WOJCIECH FALKOWSKI über „The Letter of Bruno of Querfurt to King Henry II“ (S. 417-438); letzterer Beitrag ist inzwischen auch in einer polnischen Version erschienen: DERS.: List Brunona z Kwerfurtu do króla Henryka II, in: Bruno z Kwerfurtu. Osoba – dzieło – epoka, hrsg. von MARIAN DYGO und WOJCIECH FALKOWSKI, Pułtusk 2010, S. 179-207.

<sup>43</sup> ANDRZEJ PLESZCZYŃSKI: Das Reich und das Verhältnis des Piastenstaates zu ihm im Urteil der Chronik des sogenannten Gallus Anonymus, in: Frühmittelalterliche Studien 43 (2009), S. 297-314.

<sup>44</sup> ZBIGNIEW DALEWSKI: Begräbnis des Herrschers. Ritual und Streit um die Thronfolge im Polen des frühen Mittelalters, ebenda, S. 327-347.

<sup>45</sup> GRISCHA VERCAMER: Das Bad des Königs – beschreibt Gallus Anonymus ein genuin piastisches/polnisches Ritual? Überlegung zu Ehre und Herrschaftsvorstellung bei den frühen Piasten (Bolesław I. und Bolesław III.) aufgrund des Kapitels 1,13, ebenda, S. 349-372.

und Jacek Banaszkiwicz ausdrücklich widersprechen.<sup>46</sup> Schließlich erörtert Anna Aurast die Fremdbilder des Gallus<sup>47</sup>, während Daniel Bagi die *Cronicae et gesta* mit der ungarischen Hartvik-Legende im Hinblick auf die jeweilige Darstellung des Erwerbs der Alleinherrschaft durch Boleslaus III. und den ungarischen König Koloman I. vergleicht.<sup>48</sup>

Im Unterschied zu den in Einzelaspekten durchaus neues Licht auf die Chronik des Gallus werfenden Beiträgen der beiden vorgestellten Sammelbände ist die Monografie des Posener Mediävisten Edward Skibiński<sup>49</sup> leider weniger gelungen ausgefallen. Bereits ihre Eingangsfeststellung, dass es sich bei der Chronik des Gallus keineswegs um ein panegyrisches Werk gehandelt habe, da Boleslaus III. in einer sich noch kaum der Schriftlichkeit bedienenden Gesellschaft eines solchen nicht bedurfte (S. 9), sowie die kritiklose Übernahme von Jasińskis Herkunftsthese stimmen den Leser skeptisch auf die weitere Lektüre ein. Skibińskis Anliegen ist es, die in den *Cronicae et gesta* angewandte „narrative Technik und Form der Narration“ zu untersuchen, was nicht bedeute, „die Technik des Gallus selbst zu untersuchen, da er sich die von ihm aufgeschriebenen Geschichten nicht selbst ausgedacht hat“ (S. 12). Auch habe er diese nicht in willkürlicher Weise festhalten können. Vielmehr sei „die Erinnerung an die Geschichte des von den Piasten errichteten Staates vor allem entlang der Umbruchmomente organisiert“ worden (S. 13). Als diese „Umbruchmomente“ (aus denen sich auch der Titel der Arbeit erklärt) untersucht Skibiński im ersten Teil seiner Arbeit die Teile der Chronik, die 1. der Erlangung der Macht durch die Piasten (Piastensage, Annahme des Christentums, Erlangung der Königswürde durch Boleslaus I.), 2. dem vorübergehenden Verlust dieser Macht und ihrer anschließenden Wiedererlangung (Krise der 1030er Jahre, Erneuerung durch Kasimir I.) und 3. der erneuten Machtkrise im ausgehenden 11. Jahrhundert (Fall Boleslaus' II. und Auseinandersetzung um Zbigniew) gewidmet sind. Im Ergebnis wird der Leser über 130 Seiten ausführlich über die Art und Weise informiert, in der Gallus diese „historischen Ereignisse“ – die „Wandlungen der Macht“ – erzählt. Dabei werden hin und wieder Parallelen aus den jüngeren polnischen

<sup>46</sup> GERD ALTHOFF: Spielregeln und Ironie im Gallus Anonymus, ebenda, S. 407-415, anknüpfend an DERS.: Symbolische Kommunikation zwischen Piasten und Ottonen, in: Polen und Deutschland vor 1000 Jahren. Die Berliner Tagung über den „Akt von Gnesen“, hrsg. von MICHAEL BORGOLTE, Berlin 2002, S. 293-308, besonders S. 302-307; FRIED, Kam der Gallus Anonymus aus Bamberg? (wie Anm. 12), S. 505; JACEK BANASZKIEWICZ: O nowym łacinsko-angielsko-języcznym wydaniu Galla i o samej jego kronice [Über eine neue lateinisch-englische Ausgabe des Gallus und über seine Chronik], in: Roczniki Historyczne 70 (2004), S. 205-215, hier S. 209-212.

<sup>47</sup> ANNA AURAST: Gäste, Fremde, Feinde, Fremdbilder in der Chronik des Gallus Anonymus, in: Frühmittelalterliche Studien 43 (2009), S. 439-452.

<sup>48</sup> DANIEL BAGI: Gallus Anonymus und die Hartvik-Legende über den Erwerb der Alleinherrschaft von Bolesław III. bzw. Koloman dem Buchkundigen, in: Frühmittelalterliche Studien 43 (2009), S. 453-459.

<sup>49</sup> SKIBIŃSKI, Przemiany władzy (wie Anm. 23).

erzählenden Quellen (Magister Vincentius, Großpolnische Chronik, Polnisch-Schlesische Chronik) herangezogen und aus der Forschungsliteratur auch die einen und anderen methodischen Reflexionen eingeflochten. Alles in allem bleibt Skibiński's Auseinandersetzung mit der „narrativen Technik“ des Gallus aber erstaunlich isoliert, ohne Kontextualisierungen und weiter ausholende, vergleichende Betrachtungen. Die Folge ist, dass der Leser mit einer guten, detaillierten Wiedergabe der entsprechenden Chronikaussagen bedient wird, darüber hinaus aber kaum weiterführende Einsichten gewinnt.

Daran ändert auch der zweite Teil des Buches wenig. Dieser weitet mit der Einbeziehung erzählender Quellen der Nachbarn (Kosmas, *Povest' vremennykh let*) zwar die komparatistische Perspektive, bleibt aber in der Erörterung der Geschichten des Chronisten – über 1. die Herkunft der Polen, 2. die Ursprünge der Dynastie, 3. deren kriegerische Auseinandersetzungen mit den Nachbarn, 4. das Verhältnis zwischen dem Herrscher und seinen Kriegen und 5. schließlich den Katalog der Herrschertugenden<sup>50</sup> – weiterhin sehr eng am Text selbst. Dessen entsprechende Aussagen werden nacherzählt und kaum in neue, über den bisherigen Forschungsstand hinausgehende Gedankenzusammenhänge integriert. Die gewonnenen Einsichten fallen denn auch zum Teil wenig überraschend aus: Die Chronik des Gallus erweist sich als eine Sammlung historischer Erzählungen (S. 243), in deren Zentrum die Taten der Herrscher stehen, die sich in drei Themenkreisen (Krieg, Kirche, Volk) entfalten (S. 244); sie „ist in zwei Teile gegliedert. Der erste ist der Vorstellung der Vorgänger [Boleslaus] Schiefmunds gewidmet und setzt sich [...] aus kleinen Szenen oder kurzen Narrationen zusammen, die durch die Person des Helden miteinander verbunden sind. Der zweite Teil stellt mit epischer Wucht die Peripetien des Haupthelden Boleslaus Schiefmund dar“ (S. 238). Das eigentliche Thema der Chronik-Erzählungen seien „die Wandlungen im Funktionieren der Herrschaft“ (S. 244).

Indem Skibiński die Narrationen des Gallus ausdrücklich nicht als Fiktionen verstehen will, bezieht er immerhin eine klare Position, und seine dazu angebotene – literaturwissenschaftlich inspirierte – Begründung darf zweifellos ein gewisses Maß an Originalität für sich in Anspruch nehmen: Es handele sich bei den Erzählungen des Chronisten nämlich deshalb nicht um Fiktionen, „weil sie vom Empfänger, für den sie geschrieben wurden, so behandelt wurden, als bezögen sie sich auf eine vergangene Wirklichkeit“ (S. 238). Was in den *Cronicae et gesta* dargeboten werde, seien „Bewertungen in Abhängigkeit vom historischen Moment“ (S. 240) und so müsse die Chronik als eine an konkrete historische Momente, und zwar an die von der *generatio*

<sup>50</sup> Zu diesem Aspekt knapp und vergleichend mit Bezug auf die Chronik des Magister Vincentius auch EDWARD SKIBIŃSKI: ‚Vindicatio‘ władców Polski w zwierciadle kronik Anonima tzw. Galla i mistrza Wincentego [‚Vindicatio‘ der Herrscher Polens im Spiegel der Chroniken des so genannten Gallus Anonymus und Magister Vincentius], in: Kościół w monarchiach Przemysławidów i Piastów. Materiały z konferencji naukowej Gniezno 21-24 września 2006 roku, hrsg. von JÓZEF DOBOSZ, Poznań 2009, S. 367-373.

*Casimiri* (der Generation Kasimirs I. und seiner Nachfolger) erlebten Krisenmomente des 11. Jahrhunderts gebundene Äußerung und nicht als „ein überzeitliches literarisches Drama“ verstanden werden (S. 240). Indem Skibiński auf diese Weise die „historische Narration“ der „literarischen Fiktion“ als eine Erzählart gegenüberstellt, die sich auf Realität bezieht, will er damit nicht sagen, dass Gallus Wirklichkeit getreu und präzise beschrieben hätte. Worum es ihm geht, ist vielmehr die daraus abgeleitete Feststellung, dass eben dieser spezifische Bezug zur Realität die Chronik als eine besondere Textart erscheinen lasse, „deren Kohäsionsmechanismen über sie selbst hinausführen“ und sie als ein Beispiel für eine „Narrativisierung der Realität“ (S. 242) erscheinen lasse. Diese „Narrativisierung“ bediene sich einer eigentümlichen, historisch veränderlichen Poetik, in deren Rahmen der Historiker sowohl die sich wiederholenden Elemente der narrativen Konstruktionen selbst als auch deren historische Bedingungen untersuchen könne. Ob für diese Ermunterung, den Text des Gallus Anonymus wieder und wieder genau zu lesen und mit dem vertrauten Instrumentarium historischer Quellenkritik zum Sprechen zu bringen, ein solcher, etwas aufgesetzt wirkender theoretischer Überbau wirklich erforderlich bzw. hilfreich, weil weiterführend ist? Eine Antwort darauf mag dem Leser überlassen bleiben, dem die vorgestellten neuesten Arbeiten zu den *Cronicae et gesta* ungeachtet der vorgebrachten Kritik allesamt als eine lohnende Lektüre empfohlen werden können.